



## Krank

Bevor ihr das lest: Es eignet sich vermutlich wenig für euren Deutschkurs. Aber wenn doch - eine Schauergeschichte geschenkt! Es finden sich vermutlich noch tausend Fehler und Logikhemmer drin. Ich habe es eben fertig geschrieben und nicht mehr angeschaut. Es geht noch nicht. Dazu brauche ich eure Hilfe. Schon seit einiger Zeit ist der Gedanke in meinem Kopf, eine Geschichte aus der Perspektive eines an Morbus-Pick-Erkrankten zu schreiben. Sie später jemandem zu schenken, der eine Aufklärungs-Web-Site zu dem Thema hat. Denn die Krankheit läuft offiziell unter 'Demenz'. Das veranlasst Pflegekassen dazu, sie nach Alzheimer-Kriterien zu beurteilen. Was wiederum die Angehörigen im Regen stehen lässt. Bitte, nicht aufregen, dass ich es nicht besser überarbeitet habe. Mir fehlt gerade der Abstand, aber ich werde es nachholen! Versprochen!

Es zerspringt in tausend Scherben. Glasstückchen, die sich in seine Seele fressen, ihn nicht atmen lassen. Verdammtes Glasding. Vase, fällt ihm ein. Er wirft einen Blick zu seiner Frau. Ihr Gesicht ist nass. Er dreht sich um.

„Sauerei“, brüllt eine Stimme. Er kratzt sich am Kopf. Die Stimme kommt ihm bekannt vor. Das Gesicht seiner Frau ist immer noch nass. Ein Arm schiebt sie unsanft zur Seite. „Weg“, schreit ein Mann.

Er stürzt hinaus. Auf die Straße. Luft! Er füllt seine Lungen wie andere eine Thermoskanne.. Unschlüssig kratzt er sich am Kopf. Wischt sich mit dem Handrücken die Nase.

„He, Herbert“, eine Stimme kommt mit einer dicken alten Frau um die Ecke hinter seinem Auto. Früher ist er oft gefahren. Jetzt nicht mehr.

Er nickt. Fühlt sich gut. Das Auto. Die dicke Frau. Sie kennt seinen Namen! Wozu hatte er den und warum war er ihm entfallen? Er macht einen Schritt auf sie zu. Oben und Unten verschmelzen, links und rechts werden Eins. Ein Knall. Schmerz. Oben ist wieder über ihm. Aber wo ist rechts?

Die dicke Frau streckt ihm die Hand entgegen. Rechts ist wieder rechts und links woanders. Der Boden ist unter seinen Füßen, wo er hingehört? Alles ist gut.

„Herbert, müsstest du nicht eine Jacke tragen? Es hat mir heut Nacht drei meiner Zwergkaninchen beinahe schockgefroren! Geh doch nochmal rein und frag die Traudi nach deiner Jacke!“

Er nickt. Nickt er? Wozu? „Ich war auch mal fett“, erklärt er hilfsbereit. „aber nicht so wie Sie...“

Jetzt macht die Dame ein Gesicht und nickt. „Jacke, Herbert.“

Er läuft neben ihr her. „Ich war mal Professor der Philologie! Hat Spaß gemacht!“

Sie nickt wieder. „Jacke. Herbert!“ Als gäbe es nur diese eine Geste auf der Welt. Seine Frau nickte auch viel zu oft. Wenn ihr Gesicht nicht nass war. Da war ein Wort. Es war wieder weg. Ein Arm schlägt in die Luft. Wut. Seine? Haut die Dicke um. Er schüttelt den Kopf. Das Wort! Wieder weg. Schlägt wieder und trifft den Zaun. Die Hand wird rot. Blut. Ein Wort! Er lacht. Ein Wort! Endlich! Blut!

Beschwingt macht er sich auf den Weg zu seinem Haus. Die Tür ist zu. Warum ist die Tür zu? Er rüttelt am Griff. Zu. Er tritt dagegen. Wut! Er hasst es, wenn das Blut ihm in den Kopf schießt und er die Zeit nicht mehr kontrollieren kann. Ein Bein tritt gegen einen Blumentopf. Wieder Scherben. Er öffnet den Mund, etwas Wildes sollte herauskommen. Stille. Flüche sind nicht mehr gespeichert. Sowenig wie die anderen Worte. Worte, die er einst liebte. Immer noch liebt? Er weiß es nicht., erinnert sich nicht, was das Wort bedeutet. Die Wut wird wilder. Angetrieben vom Schmerz. Dem Äußeren, wie dem Inneren. Er öffnet den Mund. Nichts. Dann: „Ähhh!“

Die Tür öffnet sich. Da steht die Frau. Seine Frau. Die Hand schiebt sie beiseite. „Blut“, faucht die Stimme triumphierend. Er kennt das Wort!

Das Gesicht der Frau verändert sich. Wird weniger nass, scheint heller. „Herbert, das ist ja toll! Ja, das nennt man 'Blut'.“

Sie nimmt ihn bei der anderen Hand und macht weiße Dinger an sein Blut, nachdem sie ihn gezwungen hat, die Hand zu waschen.



## Krank

Die Frau wischt das Nasse aus dem Gesicht. „Hast du deine Medizin heute schon genommen?“, erkundigt sie sich. Die Stimme hört er kaum. Ein Knurren antwortet. Sie blickt auf.

„Wie soll ich das bloß am Samstag mit dir anstellen. Auf der Beerdigung?“

Er hört sie, und versteht kein Wort. Keines. Außer 'anstellen'.

„Fernseher“, sagt die Stimme.

Sie steht auf und schaltet ihn an. Dreht sich wieder zu ihm. „Oh, Herbert. Wie soll ich das nur machen?“

Es ist ein gutes Gefühl, sie um sich zu haben. Die Stimme macht: „Ähhh!“ Ein Arm schiebt sie fort.

Im Fernseher läuft etwas. Ein Mann spricht. Er versteht es nicht. Kennt den Mann. „Renegald Ruchfeld, geboren am 15. März 1965“, sagt die Stimme.

Er schüttelt den Kopf. Etwas ist falsch. Ist schon lange nicht richtig. Wird nicht anders. Falsch? Ein Wort! Was bedeutet es doch gleich?

„Die Beerdigung am Samstag.“ Er hört der Stimme seiner Frau zu. Dreht sich zu ihr. Sie wischt das Nasse aus dem Gesicht. Bleibt in seinem Sichtfeld sitzen. „Weg“, brüllt die Stimme. „Fernsehn!“

„Die Beerdigung am Samstag“, wiederholt ihre Stimme.

„Ähhh!“ Etwas will sprechen, findet aber kein Wort. Sprechen? Ein Wort!

„Die Beerdigung deines Sohnes am Samstag. Was willst du anziehen?“

Etwas will sprechen. Wut! Nein, anders. „Christoph Segebert, geboren am siebten November Neunzig. Kenn ich!“ Worte. Nicht genug. „Fernsehen!“

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*